

Kontrastiv-linguistische Projekte
des Instituts für Deutsche Sprache
in Mannheim
Gerhard Stickel

(Der folgende Beitrag von Gerhard Stickel, Mannheim (Institut für deutsche Sprache) ist in Zielsprache Deutsch, 1/1975, S. 28 ff. erschienen; der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors und des Max Hueber Verlags.)

1. Organisation und Zielsetzung

Am Institut für deutsche Sprache besteht seit 1970 eine Abteilung für Kontrastive Linguistik. Die Abteilung wird finanziell von der Kulturabteilung des Auswärtigen Amts getragen. Bis 1980 sollen kontrastive Grammatiken zu mehreren Sprachenpaaren erarbeitet werden. Eine der beiden Sprachen ist jeweils Deutsch, die anderen sind bisher Französisch, Japanisch und Spanisch. Die Forschungsarbeiten werden von insgesamt 17 Wissenschaftlern und einer wechselnden Anzahl von studentischen Mitarbeitern durchgeführt. Jedes Sprachenpaar wird von einer Projektgruppe behandelt, die je zur Hälfte aus deutschen Sprachwissenschaftlern und Linguisten, die die betreffende Fremdsprache als Muttersprache be-

herrschen, besteht.

Unter einer kontrastiven Grammatik wird hierbei eine vergleichende Beschreibung zweier Sprachen verstanden, die vor allem auf die Darstellung der Unterschiede ('Kontraste') zwischen den beiden Sprachen abzielt. Da sich Unterschiede sinnvollerweise nur auf dem Hintergrund von (partiellen) Übereinstimmungen erfassen und beschreiben lassen, schließen die Kontrastbeschreibungen den Aufweis von Entsprechungen zwischen den verglichenen Sprachen mit ein. Die Sprachen werden nur insoweit untersucht und verglichen wie sie gegenwärtig verwendet werden und beobachtbar sind. Strukturelle Unterschiede und Kontraste werden nicht zu Erscheinungen in der historischen Entwicklung der betreffenden Sprachen in Beziehung gesetzt. Damit wird zwar für einzelne Sprachenpaare eine wichtige Erklärungsdimension vernachlässigt, die aber für den Fremdspracherwerb nur eine untergeordnete Rolle spielt. Für ein Sprachenpaar wie Deutsch-Japanisch ließen sich ohnehin keine brauchbaren sprachhistorischen Vergleichskriterien gewinnen.

Die Beschreibungen sollen möglichst umfassend sein, womit jedoch nicht die ohnehin unerreichbare vollständige Erfassung aller sprachlichen Fakten gemeint ist, sondern die Darstellung von Entsprechungen und Kontrasten auf den verschiedenen Strukturebenen, also den Großbereichen Phonetik, Morphosyntax und Semantik. Der Umfang der beschreibbaren Faktenmengen richtet sich nach der 'Machbarkeit', d.h. nach Umfang und Brauchbarkeit von schon vorliegenden einzelsprachlichen Darstellungen, nach der Reichweite der gegenwärtig vorhandenen Beschreibungsmodelle und vor allem nach der verfügbaren Zeit. Für die einzelnen Sprachenpaare ist je nach den vermutlichen Schwierigkeiten eine Bearbeitungszeit von drei bis fünf Jahren vorgesehen.

Als Resultat ist stets eine vergleichende Beschreibung der Grammatiken von zwei Sprachen intendiert, die als linguistische Grundlage für die Entwicklung von Lernmaterialien und Lehrmethoden für den Deutschunterricht in den jeweiligen fremdsprachigen Ländern und den entsprechenden Fremdsprachenunterricht in den deutschsprachigen Ländern dienen soll. Erarbeitet werden also keine Lehrwerke, die unmittelbar im Fremdsprachenunterricht anwendbar sind, sondern systematische Darstellungen, die Lehrbuchautoren, Sprachlehrern und fortgeschrittenen Studierenden linguistische Einsichten und Anregungen bieten sollen. Bei einem Lehrbuch haben sich Auswahl und Präsentation des sprachlichen Materials an der Art der Lerngruppe, an den jeweiligen Lernzielen und -zwecken zu orientieren. Die in Mannheim erarbeiteten kontrastiven Grammatiken sollen mittelbar eine möglichst große Breite verschiedener didaktischer Umsetzungen ermöglichen. Sie können deshalb nicht aktuell didaktisch konzipiert sein, sondern sollen in Darstellungsweise und Aufbau 'didaktisierungsfreundlich' sein. An Linguisten wenden sie sich nur insoweit, wie diese durch ihre Kritik zur Verbesserung der analytischen Methoden und der Beschreibung sprachlicher Erscheinungen beitragen.

Die folgende kurze Übersicht über den Stand der derzeit laufenden Projekte und die weitere Planung soll nur darüber informieren, was gemacht wird. Das 'Wie' der Durchführung würde eine ausführlichere Diskussion der verschiedenen kontrastiv-linguistischen Ansätze einschließlich ihrer Vor- und Nachteile erfordern, als im Rahmen eines knappen Überblicks geboten werden kann.

2. Deutsch-Französisch

Die Beiträge der Mitarbeiter der deutsch-französischen Projektgruppe wurden Ende 1973 im wesentlichen abgeschlossen. Seitdem ist der Leiter dieses Projekts, der französische Germanist Jean-Marie Zemb von der

Universität Paris-Asnières mit der zeitraubenden Bearbeitung der Einzelbeiträge und der Zusammenstellung des Druckmanuskripts befaßt. Das Endmanuskript liegt inzwischen in wesentlichen Teilen vor. Das Buch wird wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres erscheinen. Es ist sowohl für deutschsprachige wie für frankophone Benutzer gedacht. Auf rund 800 Seiten werden die sich entsprechenden grammatischen Teilbereiche der beiden Sprachen parallel dargestellt. Beschreibungssprache für die französische Grammatik ist Deutsch; Französisch ist wiederum die Metasprache für die Darstellung des Deutschen. In acht Kapiteln werden die wichtigsten Erscheinungen beider Sprachen, von den Phonemen und Graphemen bis hin zu den syntaktisch-semanticen Strukturen komplexer Sätze, behandelt. Anstelle eines ursprünglich geplanten lapsologischen Kapitels werden Fehlerbeispiele in die grammatisch-systematischen Kapitel eingearbeitet. Ebenfalls behandelt werden die wichtigsten Merkmale von je sieben regionalen Varianten beider Sprachen. Ein Teil des vorhandenen Materials soll zu einem späteren Zeitpunkt zusammen mit den von anderen Forschungsstellen erarbeiteten Materialien zu zwei Übungsbüchern verwendet werden. Diese Übungsbücher werden freilich nicht 'beidseitig' verwendbar sein (man kann und soll schließlich keine Kontraste üben), sondern sind je für deutschsprachige Französischlernende bzw. frankophone Deutschlernende gedacht.

3. Deutsch-Japanisch

Mit den Vorbereitungsarbeiten zu einer kontrastiven Darstellung des heutigen Deutsch und des heutigen Japanisch wurde im April 1973 begonnen¹⁾. Seit dem Herbst desselben Jahres wurden von den japanischen und deutschen Mitgliedern dieser Gruppe mehrere Erscheinungen der beiden Sprachen in Form von experimentellen Leitstudien untersucht. Schon wegen des großen typologischen Abstands zwischen den beiden Sprachen ist ein Bearbeitungszeitraum von fünf Jahren vorgesehen. Grammatiken beider Sprachen sind zwar in großer Zahl vorhanden. Anders als bei dem Sprachenpaar Französisch-Deutsch gibt es jedoch kaum gemeinsame (schul-)grammatischen Traditionen, die eine vorläufige Gegenüberstellung auf der Basis von leidlichen Übereinstimmungen in der grammatischen Theorie ermöglichen könnten. Die Leitstudien dienen vor allem der Überprüfung der Anwendbarkeit von verschiedenen Beschreibungsansätzen (generativ-grammatisch, dependenztheoretisch und japanisch-traditionell) auf beide Sprachen und der Möglichkeit einer Einbeziehung von pragmatischen Kriterien²⁾. Mit der Bearbeitung umfangreicherer Teilbereiche beider Sprachen ist gerade begonnen worden.

Als Resultat sind aus naheliegenden praktischen Gründen zwei gerichtete kontrastive Darstellungen vorgesehen: "Deutsch für Japaner" und "Japanisch für Deutsche". Eine beidseitige benutzbare kontrastive Beschreibung beider Sprachen in einem Band wäre schon wegen der unterschiedlichen Schriftsysteme wenig sinnvoll. Die beiden geplanten Bände werden sich vor allem dadurch unterscheiden, daß die jeweilige Ausgangssprache als Metasprache für beide Sprachen verwendet und die Zielsprache etwas ausführlicher als die Ausgangssprache behandelt wird. Beschrieben werden wie bei den übrigen Projekten sämtliche Strukturebenen der beiden Sprachen, wobei das Schwergewicht auf Morphologie und Syntax liegt. Ein ausführlicher graphematischer Vergleich würde zusätzliche Bände füllen. Die Behandlung der Semantik, einschließlich Pragmatik, wird durch den derzeitigen Stand der Theoriebildung eingeschränkt.

4. Deutsch-Spanisch

Mit der Untersuchung des Sprachenpaars Deutsch-Spanisch wurde im Frühjahr 1974 unter der Leitung des Freiburger Romanisten Hans-Martin Gauger begonnen³⁾. Da sich die Abschlusarbeiten des deutsch-französischen Projekts länger als zunächst erhofft hinzogen, konnte sich die neue Projektgruppe nicht auf eine schon vorliegende vergleichende Beschreibung des Deutschen und einer romanischen Sprache stützen. Inzwischen ist die Gruppe dabei, in der Auseinandersetzung mit den nun intern verfügbaren Teilen der deutsch-französischen Grammatik ihren eigenen Ansatz zu erweitern und zu präzisieren.

Wie bei den anderen Projekten ist eine Darstellung vorgesehen, die auf den verschiedenen Strukturebenen der beiden Sprachen Entsprechungen und Kontraste erfaßt. Für die Grammatik im engeren Sinne, die Morphosyntax, soll von "onomasiologisch" gefaßten Vergleichskriterien ausgegangen werden, um die formalen Strukturen der beiden Sprachen auf der Basis gemeinsamer inhaltlicher Verfahren einander gegenüberzustellen. Die inhaltlichen *tertium comparationis* sollen durch semantische Analysen, die von beiden Sprachen ausgehen, ermittelt werden. Wie weit sich dieser schwierige, aber interessante Ansatz durchhalten läßt, wird durch die zur Zeit durchgeführten begrenzten Untersuchungen ermittelt. In jedem Fall wird sich die Projektgruppe bei einem etwaigen Konflikt zwischen theoretischer Originalität und didaktischer Brauchbarkeit für die Brauchbarkeit entscheiden.

Verglichen werden die deutsche überregionale Standardsprache und das kastilische Spanisch. Die hispanoamerikanischen Formen des Spanischen sollen in Anhängen als 'Varianten' mitbehandelt werden.

5. Weitere Vorhaben

Über die Reihenfolge der nach Auslaufen der derzeitigen Projekte zu behandelnden Sprachenpaare ist noch nicht abschließend entschieden. Sehr wahrscheinlich wird in absehbarer Zeit mit einer deutsch-englischen Untersuchung begonnen werden, für die ja bekanntlich schon viele Vorarbeiten gemacht worden sind, deren Durchführung jedoch durch die Fülle der oft heterogenen Ansätze, Modelle und programmatischen Forderungen eher erschwert als erleichtert wird.

Es bestehen ebenfalls Pläne für eine vergleichende Untersuchung des Deutschen mit einer slawischen Sprache, bei der auf Vor- und Teiluntersuchungen aufgebaut werden könnte, an denen das Institut zumindest mittelbar beteiligt war. In informeller Weise arbeitet die Abteilung schon seit einiger Zeit mit kontrastiv arbeitenden Forschergruppen in mehreren europäischen Ländern zusammen.

Als willkommenen Nebeneffekt erwartet das Institut für deutsche Sprache, daß sich über den Vergleich des Deutschen mit anderen Sprache, z.T. 'sehr anderen' Sprachen, einige neue Einsichten in die Struktur des Deutschen gewinnen lassen, zu denen eine reine Muttersprachenlinguistik nicht ohne weiteres gelangen würde.

Anmerkungen:

- 1) Ein Arbeitsplan für dieses Projekt findet sich in G. Stickel, "Plan einer deutsch-japanischen kontrastiven Analyse", in: Mitteilungen des Instituts für deutsche Sprache 2, Mannheim 1973.
- 2) Einige dieser Einzeluntersuchungen erscheinen in Kürze unter dem Titel Studien in deutsch-japanischer kontrastiver Analyse in der Reihe Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Tübingen (1975).

- 3) Wegen einer ausführlicheren Projektbeschreibung siehe H.-M. Gauger, "Das Projekt deutsch-spanische kontrastive Grammatik", in: Mitteilungen des Instituts für deutsche Sprache 3, Mannheim 1974.